

Besuch des Botanischen Gartens Granada/Andalusien im Mai 2025



Mitten in der andalusischen Stadt Granada findet man ein echtes Naturkleinod und eine Oase der Ruhe: Den kleinen Jardín Botánico der Universität mit zirka 3000 qm. Seine Wurzeln sollen bis in die 1780er Jahre zurückreichen. Die Stadtväter Granadas haben hier damals auf dem Gelände eines ehemaligen Jesuitenklosters einen Medizingarten anlegen lassen. Der 1840 gegründete Botanische Garten der Universität von Granada ist ein wichtiger Teil des Erbes der Universität. Ursprünglich wurde er zu wissenschaftlichen und Studienzwecken angelegt, was ihn zu einem Ort von pädagogischem und wissenschaftlichem Interesse macht. Der Garten beherbergt eine Vielfalt an Pflanzen, darunter Arten aus der Sierra Nevada und Samen aus Madrid. Die Sammlung ist in zwei Teile eingeteilt: Die Escuela Botánica und die Cuadros de Floricultura. Insgesamt befinden sich im Garten mehrere Dutzend größere Bäume sowie



zahlreiche kleinere Pflanzen in den gangförmigen angelegten Zwischenräumen. Die Besucher können die lange Geschichte des Gartens und seine Rolle bei der Förderung des botanischen Wissens nachvollziehen.

Das **Indisches Blumenrohr (lat. *Canna indica*)** aus der Familie der Blumenrohrgewächse ist eine wunderschöne Pflanze, die für ihre leuchtenden Farben und ihr exotisches Aussehen geschätzt wird. Der Name Indisches Blumenrohr kommt durch den Irrtum des Entdeckers von „West-Indien“ (Westindische Inseln) zustande. Beheimatet sind diese Pflanzen in tropischen und

subtropischen Regionen, von Südamerika bis in den Süden der Vereinigten Staaten. Sie sind bekannt für ihre großen, bananenähnlichen, großen, flachen Blätter und auffälligen Blüten. Um 1570 wurde sie in Europa als Zierpflanze eingeführt. Seit etwa 200 Jahren wird intensiv gekreuzt und so entstanden bis heute etwa 1000 eingetragene Sorten, deren Blüten von Rot und Orange bis hin zu Gelb und Rosa reichen können. Die als Überdauerungsorgane gebildeten stärkehaltigen Rhizome werden bis zu 60 cm lang. Diese Stärke ist leicht verdaulich und deshalb für Kranken- und Kindernahrung gut geeignet. Das Blumenrohr wurde schon lange vor der Zeitenwende von Indigenen der östlichen Anden kultiviert. In ihrer Heimat wird die Blüte durch Kolibris bestäubt.



Der **mehlige Salbei (lat. *Savia arinacea*)** aus der Familie der Lippenblütler ist ein Ziersalbei und hat eine tolle Blütenfarbe. Er ist ein beliebter, sommergrüner Einjähriger, der von Juni bis Oktober mit intensiven blauen oder violetten Blütenkerzen begeistert. Neben dem optischen Wert ist blauer

Salbei eine hervorragende Insektenweide. Die Blüten produzieren reichlich Nektar und locken Schmetterlinge, Hummeln und Bienen in den Garten. Er stammt ursprünglich aus Mexiko und Nordamerika. Der Name dieser Pflanze wird durch die feinen Härchen auf den Stängeln und Blüten erklärt. Dieser Salbei ist für uns nicht genießbar und er verströmt auch nicht den typischen Salbeigeruch.



Kommen wir zu weißen Blüten: Diesen **Europäischen Pfeifenstrauch / Falscher Jasmin (lat. *Philadelphus coronarius*)** habe ich, allerdings schon um einiges größer, im eigenen Garten. Er gehört zur Familie der Hortensiengewächse. Ursprünglich stammt diese Art aus Südosteuropa und Italien. Heutzutage ist sie ein häufiger Zierstrauch in Gärten und Parks. Er kann bis zu 4 m hoch werden und besitzt gestielte, hellgrüne, elliptische und schwach gezähnte Laubblätter. An Kurztrieben

sitzen zur Blütezeit im Frühsommer meistens 5-10 stark duftende Einzelbüten zusammen. Er gilt als insektenfreundliches Gehölz, das Bienen und Hummeln Nahrung bietet. Für uns gilt der Pfeifenstrauch grundsätzlich als ungiftig.

Ein Bruder, der *Philadelphus Erectus* soll wohl der duftstärkste seiner Art sein. Bis zu 10 Blüten erscheinen in endständigen Trauben an den Kurztrieben der Vorjahrestriebe und sollen einen fast berauschenden Duft verströmen.



Noch einmal hübsche weiße Blüten an einem Busch: **Raublättrige Deutzia (lat. Deutzia scabra)** ebenfalls aus der Familie der Hortensiengewächse. Sie ist eine Schwester des im Besuchsbericht des Botanischen Gartens in Paris vorgestellten Sternchenstrauches (lat. Deutzia x lemoinei). Dies ist ein dicht verzweigter Strauch mit eiförmigen, zugespitzten Blättern und Rispen mit sternhaarigen Blütenständen in weiß. Aufgrund ihrer vielzähligen, ungefüllten Blüten, die ihren Nektar direkt erreichbar bereithalten, ist die Deutzia bei Bienen äußerst beliebt. Der Gattungsname erinnert an Johann von der Deutz (1743–1784), einen holländischen Ratsherren und Förderer von Carl Peter Thunberg. Insgesamt soll die Gattung aus rund 60 Arten bestehen.



Hier habe ich das erste Mal eine **Kanarische Kiefer (lat. Pinus canariensis)** gesehen und mich darüber gewundert, wie sie auch am Stamm und Fuss immer wieder neu ausgeschlägt. Während Vulkanausbrüchen erweist sie sich als sehr widerstandsfähig. Seit 14 Millionen Jahren kommt sie auf den Kanarischen Inseln vor und hat inmitten von Vulkanen überlebt. Die Geheimwaffe der Kanarischen Kiefer: Die dicke Borke dient der Verteidigung gegen Hitze. In der Natur wird die Kanarenkiefer bis zu 400 Jahre alt. Und auch in Sachen Wasserversorgung hat sich die Kanarische Kiefer optimal an die Bedingungen angepasst. Sie hat dafür besonders lange Nadeln entwickelt, die die Feuchtigkeit der durchziehenden Nebelschwaden auffangen. Gleichzeitig sorgen die Bäume so dafür, dass die Wolken „hängenbleiben“ und mit der

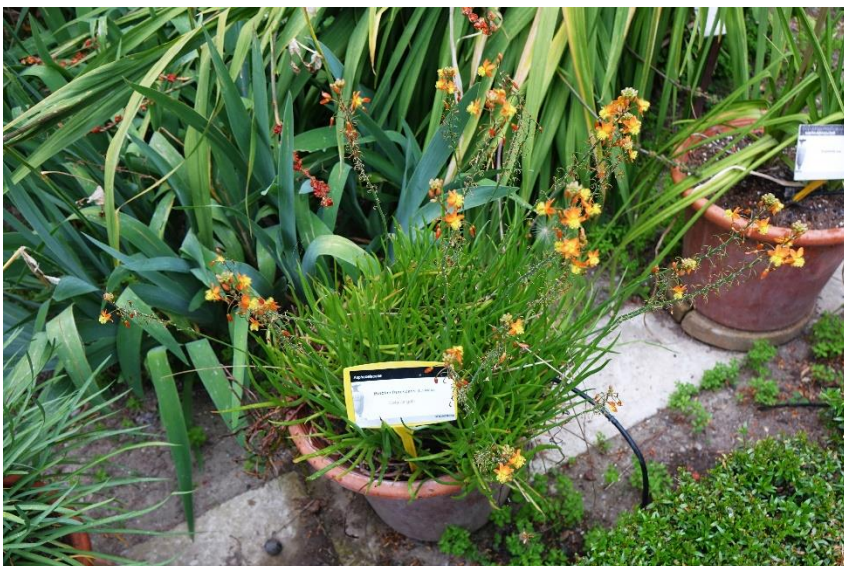


kondensierenden Feuchtigkeit die Umgebung versorgen. Bildlich gesprochen „durchkämmen“ die Kiefernadeln die Wolken.

Links ein **Strauch-Schneckenklee (lat. (Medicago arborea)** aus der Familie der Schmetterlingsgewächse. Er kann 1- 3 m hoch werden und hat fein behaarte Stängel, dreizählige Blätter und die gelben, leicht nach Vanille duftenden Schmetterlingsblüten sitzen an traubigen Blütenständen. Als Futterpflanze wurde er bereits in der Antike weiterverbreitet. In Niederösterreich soll er als "Beschreikraut" zum Schutz gegen böse Geister verwendet worden sein.



Mitten im Park ist ein Gebäude der Facultad de Derecho (Rechtswissenschaftliche Fakultät Granada). Daneben findet man eine Büste von Mariano del Amo y Mora. Diese wurde in Bronze aus der Originalform des Bildhauers José Navas Parejo aus dem Jahr 1906 gegossen. Sie soll das wissenschaftliche und pädagogische Interesse des 18. Jahrhunderts widerspiegeln, denn Mariano del Amo y Mora veröffentlichte eine Nomenklaturtypen für Pflanzennamen, die im Herbarium GDA (Universität Granada, Spanien) aufbewahrt wird.



Oben eine **Brennengeleepflanze/Bulbine/Katzenschwanz (lat. *Bulbine frutescens*)** mit ihren langstieligen, gelb-orangefarbenen Blütentrauben. Sie ist ein sukkulenten Liliengewächs aus Südafrika. Das dickflüssige Gel aus ihren fleischigen Blättern kann wegen der großenteils gleichen Inhaltsstoffe wie Aloe vera verwendet werden. Äußerliche Verwendungsmöglichkeiten bei Ekzemen, Wunden, Sonnenbrand, Hautinfektionen, Herpes, Insektenstichen, Akne, Mundgeschwüren sowie spröder Haut. Aus den frischen Blättern kann auch ein dickflüssiger Tee hergestellt werden, der gegen Erkältung, Husten und Arthritis helfen soll. Das immergrüne Blattwerk ist hellgrün. Die Pflanze kann bis zu 40-50 cm hoch werden. Der Name Bulbine stammt vom griechischen Wort bolbine, einem allgemeinen Begriff für eine Zwiebelpflanze, ab.



Der Garten wurde seinerzeit zur Unterstützung der Studien der Pharmazie, Medizin und Wissenschaft geschaffen. Die Sammlung von aromatischen und medizinischen Pflanzen, erinnert an diese ursprünglichen Zwecke. Danach geht es zur Sammlung von Wasserpflanzen. Der Garten hat einen kleinen Teich mit 18 kleinen Räumen für den Anbau von Wasserpflanzen, darunter die Lotusblume, Wasserlilie und Wasserlinsen sowie einer kleinen Erweiterung, wo eine Sumpfyzypresse steht.



Im Zentrum des Wasserteiches steht die monolithische Hommage an Fernando de los Ríos (1879 – 1949). Dieser war ein spanischer Professor für Staatsrecht und sozialistischer Politiker, der in den frühen Jahren der Zweiten Spanischen Republik zwischen 1931 und 1933 nacheinander die Ämter des Justizministers, des Bildungsministers und des Außenministers bekleidete. Die "Apartamentos Fernando de los Ríos" hingegen sind ein Studentenwohnheim-Komplex, ca. 3,5 km vom Stadtzentrum entfernt, der eigene Gärten zur Entspannung bietet. Das rechte Bild stammt von der Internetseite <https://nuestragranada.blogspot.com>.

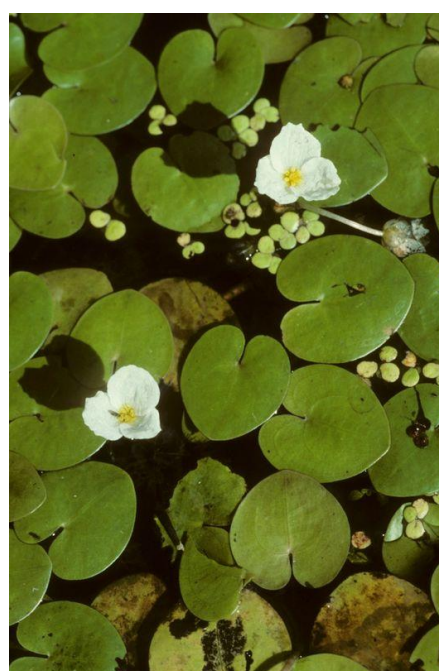


Links: **Großer Algenfarn (lat. *Azolla filiculoides*)** aus der Familie der Schwimmpflanzen. Diese Schwimmblatt-pflanze stammt aus der Neuen Welt und ist in Mitteleuropa an manchen Standorten ein Neophyt. Die Blätter sind blau-grün und färben sich im Herbst rot-braun. Die Blättchen bestehen aus etwa 2 mm langen, dachziegelartig übereinanderliegenden Lappen. Durch die in ihren Blatthöhlungen in Symbiose lebenden Cyanobakterien *Anabaena* kann sie Luftstickstoff binden. Sie zählt zu den Top-Ten der kostenintensivsten invasiven

Wasserpflanzen



Auch der **Gemeine Schwimmpflanzen (lat. *Salvinia natans*)** gehört zur Familie der Schwimmpflanzen. Die Blätter sind in dreizähligen Quirlen angeordnet. Die beiden oberen sind Schwimmblätter, das dritte Blatt, das Wasserblatt, ist wie die Sprossachse untergetaucht und nimmt gelöste Nährstoffe aus dem Wasser auf. Der Gewöhnliche Schwimmpflanzen ist in sommer-warmen Gebieten Eurasiens verbreitet. In der Roten Liste der gefährdeten Pflanzenarten Deutschlands wird er als „stark gefährdet“ eingestuft.



Der **Froschbiss (lat. *Hydrocharis morsus-ranae*)** gehört dagegen zu den Froschbissgewächsen. Es werden 3-6 Arten unterschieden. Die Blätter sehen wie winzige Seerosenblätter aus oder erinnern auch an die Schnauzenform eines Frosches. Die Blüten bestehen aus je drei weißen Kronblättern und einem Hochblatt. Froschbiss ist eine beliebte Zierpflanze in Gartenteichen. In Deutschland ist er auf der Roten Liste als gefährdet (Vorwarnliste) eingestuft.

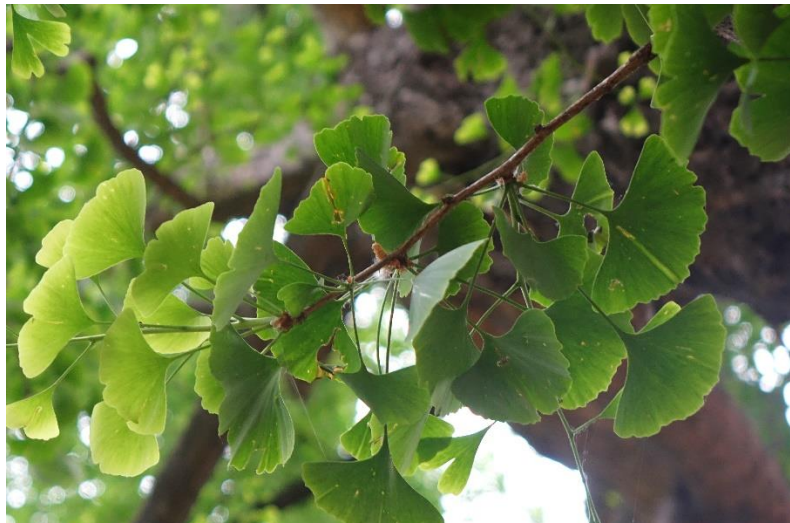


Die **Übelriechende Schwertlilie** (lat. *Iris foetidissima*) gehört zur Familie der Schwertliliengewächse. Die Heimat: Von Westeuropa bis in den westlichen und zentralen Mittelmeerraum und auf den Azoren. Die Laubblätter verströmen beim Zerreiben einen unangenehmen Fleischgeruch. Die im Juni erscheinenden Blüten umfassen sechs Blütenhüllblätter. Die 3 äußeren Hängeblätter sind gelblich oder schmutziggelb und violett geadert. Die drei inneren Domblätter sind bräunlich und lila überlaufen. Sie wurde bereits im Mittelalter als Heilpflanze genutzt,

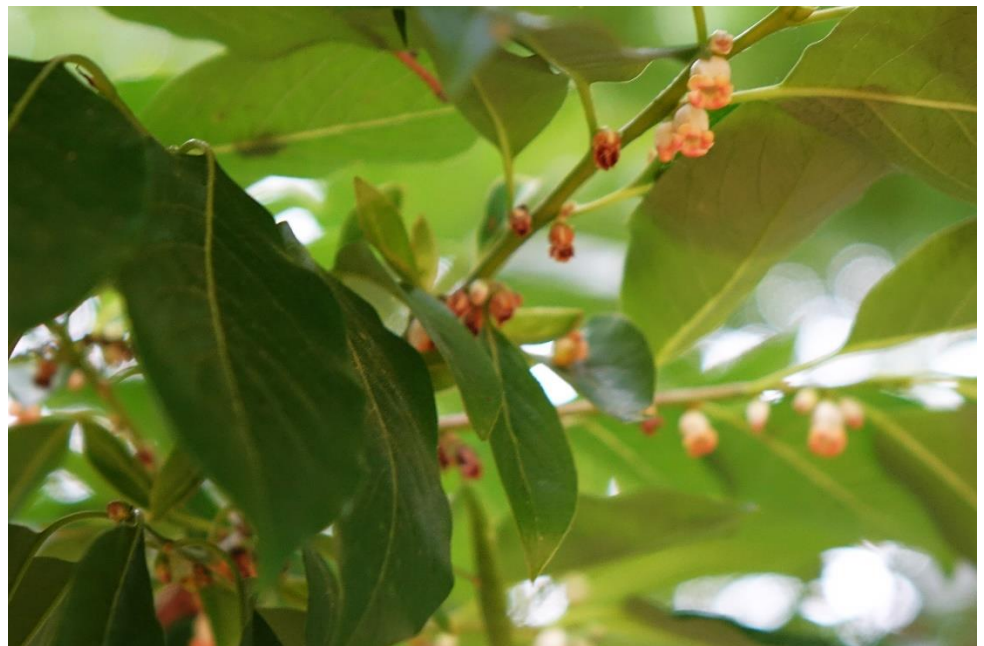
ist aber in allen Teilen giftig.



Bei den Gartenbaupflanzen findet man auch eine Chinesische Jujube (*Ziziphus jujuba*) und einen **Azaroldorn (*Crataegus azarolus*)**. Sie repräsentieren alte traditionelle Obstbäume, die heute selten und nicht mehr verwendet werden. Oben die drei- bis siebenlappig bis -teiligen Blätter. Die schirmrispigen Blütenstände ähneln den des uns bekannten Weißdorns. Daraus reifen schwach behaarte bis fast kahlen Apfelfrüchte (Scheinfrüchte), die ebenfalls dem Weißdorn ähneln. Diese roh oder gekocht essbaren Früchte mit säuerlichem, apfelartigem Geschmack reifen je nach Region von April bis Oktober. Der Azaroldorn ist verbreitet im Mittelmeergebiet und wurde dort schon seit alter Zeit als Obstgehölz kultiviert. Er soll, wie auch andere *Crataegus*-Arten, herzstärkend wirken.



Ganz in der Nähe befindet sich der über hundertjährige **Ginkgo (lat. Ginkgo biloba)** des Gartens, der 1889 an diesen Ort gepflanzt wurde. Es handelt sich um einen der ältesten Ginkgobäume in ganz Spanien und den ersten der Stadt Granada, in der Ginkgos heute beliebte Straßenbäume sind. Sicherlich wurde er aufgrund seiner essbaren Samen gesetzt, obwohl die Früchte unangenehm nach ranziger Butter riechen. Sie enthalten Butter-, Valerian- und Capronsäure. Sie werden z.B. im Reis mitgekocht oder geröstet und gesalzen als Knabberei verzehrt.



Hier sind auch alte Exemplare von Obstbäumen, wie z.B. eine **Virginia Khaki (lat. Virginian Diospyros)** aus der Familie der Ebenholzgewächsen. Es gibt weibliche und männliche Pflanzen. Als schattenspendender Gartenbaum für Waldgärten und Streuobstwiesen wird er etwa 8 m hoch. Die Früchte sind gelborange und werden etwa 2-6 cm groß. Zuerst ist der Geschmack adstringierend, vollreif jedoch sehr süß und wohlschmeckend. Die Persimonen können roh genossen werden, aber auch zu Mus, Pudding, Kuchen und dergleichen verarbeitet werden. Sie wird schon seit Jahrhunderten von den amerikanischen Ureinwohnern als Nahrungsmittel genutzt. Diese Urform wird in Mitteleuropa sehr oft als Veredlungsunterlage für großfrüchtige Kultursorten verwendet. Die Früchte werden von Stinktieren, Waschbären, Opossums, Flughörnchen, Weißwedelhirschen und diversen Vögeln gefressen.

Ein Rezept für einen leckeren *Apfel-Khaki-Safran-Genuss*

3 Äpfel, 2 Khakis, ½ Tasse Wasser, 1 Tasse Zucker, 2-3 EL Roséwein oder Apfelsaft, 1 Messerspitze Safran, ev. 4 EL Pfirsich- oder Apfellok, 1 Becher Schlagsahne, Puder- und Vanillezucker.

Die Sahne mit Puder- und Vanillezucker steif schlagen und kaltstellen. Die Äpfel schälen, entkernen und in Spalten schneiden, die Khakis ebenfalls in Spalten schneiden. Den Zucker mit dem Wasser, Apfelsaft und Safran zu Karamell kochen, dann die Apfel- und Khakistücke zufügen und 10 Minuten ziehen lassen. Vorsichtig öfter wenden, damit alles gut mit dem Karamell überzogen ist, dann das Dessert abkühlen lassen. Nun den Likör darüber gießen und das Dessert in Schälchen anrichten. Dazu die Sahne servieren.



Im Korridor zwischen den Beeten von Heil- und Gartenbau stehen über 20 hohe Töpfe, in denen Zitrusfrüchte aus aller Welt angepflanzt wurden. Dabei sind bekannte Pflanzen, wie Bitterorange oder Zitrone, aber auch andere weniger bekannte, wie Buddas Hände oder Zitruskaviar (Fingerlimette). Die Zitruspflanzen sind eine Pflanzengattung aus der Familie der Rautengewächse. Sie stammen aus dem tropischen und subtropischen Teilen Asiens. Botanisch gelten die Früchte als Beeren. Bei den Pflanzen handelt es sich um immergrüne Bäume oder

große Sträucher mit Wuchshöhen von etwa 5 bis 25 Metern. Die Blüten sind weiß, die Früchte färben sich zur Reife grün, gelb oder orange. Zitruspflanzen sind die wohl edelsten Nutzpflanzen in den Gärten.



Das Tor zur Calle Duquesa, geschaffen von Juan Pugnaire, weist zwei Reliefs auf, die den Botanikern Antonio José Cavanilles und Lagasca Segura gewidmet sind. Das Werk ist von Francisco Morales aus dem Jahr 1877. Das rechte Bild ist von wikipedia.org